

Halle'sches Tageblatt.

Er erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Zusatzpreis für die vierteljährliche Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Beilageblätter 9 Mark.

Interate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen tags zuvor erbeten.

Interate beiderlei sämtliche Annoncen-Bureau.

Einundachtzigster Jahrgang

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 75.

Mittwoch, den 31. März.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmitt, Dompfatz 8.

Mit Ablauf des Vierteljahres ersuchen wir die bisherigen und neu hinzutretenden Abonnenten des Tageblattes, ihre Bestellungen auf dasselbe rechtzeitig erneuern resp. aufgeben zu wollen. Auch für das neue Quartal sind wir bemüht gewesen, den Ansprüchen unseres Leserkreises an den politischen, lokalen und feuilletonistischen Theil des Tageblattes vollständig zu genügen.

Der Abonnementpreis beträgt in unserer Expedition sowie bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten für das Quartal 2 Mark.

Bekanntmachungen für die vierstaltige Zeile oder deren Raum 15 R.-Pf.

Die Anzeigen erbiten wir uns spätestens bis 9 Uhr Morgens, da sie nur in diesem Falle in die an denselben Nachmittage erscheinende Nummer Aufnahme finden können.

Hed. u. Exped. des Halle'schen Tageblattes.

Telegramme.

Oberfeld, 27. März. In der heute stattgehabten Generalversammlung der vaterländischen Jagd-Vereinsvereinsgesellschaft wurde beschlossen, eine Dividende von 15 Pct., gleich 90 Mark per Aktie, zur Verteilung zu bringen.

Strasbourg i. G., 27. März. Die „Elsaß-Vosthringische Zeitung“ bezieht die wiesbadener Blätter verbreitete Nachricht über einen ungünstigen Gesundheitszustand des Staatsalters, Generaladjutants u. v. Manneffel, als unrichtig. Der Gesundheitszustand des Staatsalters beste, wie in Strasbourg für Jedermann ersichtlich, nicht zu den geringsten Bedenken Anlass.

Baden-Baden, 27. März. Die Königin Victoria und die Prinzessin Beatrice sind heute Nachmittags 3 Uhr 30 Min. hier eingetroffen. Dieselben haben als Gäste von Waldorff in der Villa Hohenslohe Wohnung genommen.

Wien, 27. März. Meldungen der „Polit. Korrespondenz.“ Aus Konstantinopel von heute: Von Seiten der Porte wird die Sanas Pascha zugeschriebene Heftigkeit, daß eine zur Regelung der griechischen Grenzfrage event. an Ort und Stelle zusammenzutretende europäische Kommission den größten Gefahren ausgesetzt sein würde, für unrichtig erklärt. — Aus Belgrad von heute: Der bisherige Generaladjutant des Fürsten, Protic, ist zum Kommandanten des Morawa-Korps ernannt worden.

— Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Finanzministers, in welcher die Beze-

hung von 20 Millionen Goldrente im Oesterreich bis zum 6. April c. ausgeschrieben wird. Die Oesterreich haben auf die Uebernahme des ganzen Betrages zu lauten und erfolgt die Uebernahme in vier Raten.

Wien, 27. März. Der „Neuer Korrespondenz“ zufolge ist die Zollkonferenz noch nicht beendet, die Verhandlungen derselben sind vertraulicher Natur. Von englisch gestellten Vorschlägen ist keine Rede. Die Besprechungen bezwecken nur ein Einverständnis der beiderseitigen Regierungen über diejenigen Sätze des autonomen Zolltarifs herzustellen, deren Revision Deutschland als Kompensation für die erfolgte Aufhebung der den österreichischen Viehraintransport schädigenden Maßregeln verlangt. Die Vereinbarungen sollen durch eine spätere gemeinsame Zollkonferenz in Wien nochmals geprüft und erst dann von den Regierungen bestätigt werden, worauf die Einleitung an Deutschland zur Entsendung von Vertretern bezugs Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen erfolgt.

Petersburg, 26. März. (Verl. T.) Laut Mitteilung hiesiger Blätter wurden der Hof des Petersburger Landeshauptmanns, Namens Koschelenko, sowie außer den Zollbeamten Agalin und Suwarow als Mitglieder des Zollamts und fast alle Expeditionen wegen Veruntreuung von circa einer Million Rubel zur Verantwortung gezogen. Angeklagt sind dieselben, daß sie hochverkauftbare Waaren niedriger präparieren ließen, z. B. Seide als Katun, Schlosserarbeit als Schmiedearbeit u. s. w. Am vorigen Montag konnte keine Waarenverpachtung stattfinden, weil derselbe der Untersuchungsrichter mit dem Verhör beschäftigt war. — Zur möglichst schnellen Erledigung der Nikolski-Prozesse hat Graf Voronoff-Melkoff, wie verlautet, eine Verstärkung des Justizpersonals angeordnet durch 12 Garde-Offiziere, welche die juristische Akademie absolvirt haben.

Petersburg, 27. März. Die von auswärtigen Zeitungen verbreitete Nachricht, wonach General Ignatiew der Fürst Kobanoff den Fürsten Deloff auf dem pariser Vostschafteposten erlegen würde, wird von der „Agence Russe“ als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Paris, 28. März. Der „Temps“ bepricht die umlaufenden willkürlichen Gerüchte über den Inhalt der von der Regierung über die nichtautorisierten Kongregationen gefaßten Beschlüsse. Nach den Einen sollten die fremden Nationalitäten angehörigen Jesuiten ausgewiesen werden. Nach den Andern hätte man auf die Ausweisung verzichtet und seien deren weitere Maßregeln verweigert worden. Der „Temps“ bemerkt, daß alle diese Mitteilungen unbegründet seien. Die Dekrete, welche unterzeichnet wären und Dienstag erscheinen würden, hätten weder in der einen noch in der anderen Richtung den Charakter, den man ihnen willkürlich beilege. — Das genannte Blatt bezeichnet die Nachricht,

daß der Konföderationspräsident Freytag den Vertretern der fremden Mächte ein Memorandum zugestellt habe, durch welches das Verhalten der Regierung in der Hartmann'schen Angelegenheit dargelegt würde, als unbegründet. Wöhl aber sei ein solches Schriftstück dem Chef der diplomatischen Missionen Frankreichs im Auslande zugegangen.

London, 27. März. (Verl. Tagbl.) Lord Beaconsfield wird gegen die übliche Gewohnheit, daß der Premier sich nicht am Wahlkampfe betheiligt, wahrscheinlich demnächst im konservativen Arbeiterverein zu Oldham sprechen. Dies wäre ein Beweis von ungeheurer Vorliebe unter den Konservativen.

London, 27. März. (Verl. Tagbl.) Der „Standard“ beharrt noch fester auf Grund authentischer Information auf seinen früheren Mittheilungen bezüglich der seiner Zeit angebotenen Allianz Rußlands mit Italien. Letzteres refürte nur wegen der beständigen Vorstellungen des englischen Kabinetts wegen der möglichen Konsequenzen solcher Allianz. Die russischen Vorschläge an Frankreich betreffen einer formellen Offensiv- und Defensiv-Allianz, wurden vom Fürsten Deloff direkt dem französischen Minister Waddington gemacht. Rußland solle freie Hand am Balkan, Frankreich dagegen Elsaß-Vosthringen erhalten; auch eine günstige Beachtung französischer Aspirationen auf Belgien wurde russischerseits versprochen, Waddington lehnte sofort ab und verständigte Deutschland von den russischen Strebungen.

(Dagegen meldet das Wölfische Bureau aus Rom, 27. ds.: Das Journal „Popolo Romano“, das Blatt des Ministers Depretis, ist zur Dementierung der Nachricht ermächtigt, daß die russische Regierung Italien zweimal das Anerbieten einer Allianz gemacht und Italien dasselbe in Folge englischer Vorstellungen abgelehnt habe; Italien sei niemals ein derartiges Anerbieten gemacht worden. Num. d. Heb.)

London, 29. März. Ein Telegramm aus Kabul von gestern meldet: Die Feindseligkeiten haben zwischen Kabul und Gandamata (?) wieder begonnen. Der Feind hat am 26. d. M. das Fort Baitze angegriffen und uns 13 Mann getödtet und 19 Mann verwundet. Der Angriff wurde abge schlagen.

— Dem „Neuer'schen Bureau“ wird aus Kabul von heute gemeldet: Der Kampf zwischen den agghanischen Truppen unter Mohamed Jan und den Hazaras dauert noch fort. Die Nachricht von der Niederlage des Ersteren wird bezweifelt. Es ist das Gerücht verbreitet, daß ein Aufstand der längs der Kommunikationslinie anjässigen Stämme beabsichtigt sei. Hier herrscht in Folge dessen große Unruhe. — Aus Affam eingegangenen Nachrichten zufolge haben die Stämme um Konoma, als die englischen Truppen Konoma und die angrenzenden Distrikte besetzten, ihre Unterwerfung angeboten.

Die Wäanderbrant.

Novelle von A. v. L.

(Fortsetzung.)

Das Mädchen fuhr empör, schmerz erfüllt blühten ihm die feuchten Augen an, eine zitternde Hand streckte sich nach dem Briefe aus. „Ich danke Ihnen, Erych, wie gut Sie sind!“ hörte er sie sprechen.

Uebermüht von widerstreitenden Gefühlen bedeckte er sein Gesicht mit der Hand, während er ihr das Schreiben reichte. „Was kann ich für Sie thun, Margarethe?“ forschte er gepreßt.

„Bringt mir Elisabeth“, bat sie leise.
Er stürmte hinaus, denn er sah, wie sie den Brief öffnete, und er konnte es nicht ertragen, Zeuge zu sein, wie sie voll trauernder Liebe die letzten Grüße des Verstorbenen las.

„Es dauerte lange, ehe er Elisabeth aufgefunden, er theilte ihr kurz mit, was geschehen, und hatte keinen Blick für ihr geistliches Antlitz, denn es litt ihn nicht länger in dem Hause, wo seine Nachrich solche traurige Bestürzung hervorgerufen hatte, unsärlir er durch den Park, während Elisabeth mit wankenden Knien zur Schwester eilte.“

Margarethe sah noch immer im Gesell, wie Wendelstein sie verlassen hatte, die Startheit vor aus ihren Zügen gewichen, ein tiefer heiser Schmerz sprach aus ihren Augen, aber zugleich eine stille Ergebung. Die gefalteten Hände, der emporgeschlagene Blick zeigten, wo sie sich Kraft und Trost geholt hatte.

Als Elisabeth eintrat, wandte sie sich langsam um. „Kommt, Schwester“, sprach sie leise, „du sollst meinen letzten Gruß lesen. Er ist nicht schuld an des Bruders Tod, ich wüßte es wohl, ich habe nie an ihm gewweifelt. Jetzt ist er todt, ist auf blutiger Aue den Heidenotd gestorben, von dem er mir einst so begeistert sprach.“

Elisabeth schlang den Arm um ihre Schultern und blühte in banger Sorge auf die geliebten bleichen Züge. „Schöne dich, Margarethe, sprich nicht mehr“, bat sie.

Das lockige Haupt legte sich mitle in ihre Arme. „Du sollst alles lesen, Elisabeth“, fuhr die leise Stimme fort. „Ich, von seiner Liebe zu hören, das ist Wonne

miten im Schmerz. Der Brief sollte nur nach seinem Tode in meine Hände gelangen, es ist ein Gruß seines verklärten Geistes, die irdischen Bande sind gefallen, frei darf er mir seine Liebe senden. Oh, Elisabeth, so tief, so groß und reich ist die Welt! Sie klingt aus jedem Wort, aus jeder Zeile, und dies alles ist mein und wird mein bleiben für alle Zeit. Meinen todtten Helben darf ich lieben, ich lüde ihn ja nur noch dort oben, wo wir uns wiedersehen werden.“

Ein verklärter Strahl brach aus den klauen Sternen, die sich voll unbeschreiblicher Sehnsucht nach dem Himmel richteten. Elisabeth umschlang fester die zarte Gestalt, als wolle sie sie zurückhalten auf der Erde, damit nicht die Sehnsucht zu Hüßeln würde und sie ihren Armen enteilte. „Laß mich lesen, was Schenkenborf von dem Tode des Bruders schreibt“, sagte sie und lüchte damit ihren Gebanken eine andere Richtung zu geben. Margarethe gab ihr den Brief, sie öffnete ihn schnell, obgleich auch ihre Hände zitterten. Die ersten Seiten überflog sie nur mit einem kurzen Blick, es war der Erguß jener tiefen Liebe, von der Margarethe gesprochen. Wie gönnte sie ihrem Liebbling diesen Freudenstraß in der Nacht, aber dennoch that es weh, zu hören, wie nur ein Gefühl dieses Herzes erfüllt hatte, das auch sie für das edelste und beste gehalten, dem sie je begegnet. Erst auf der dritten Seite begann sie zu lesen:

„Mein früherer Wurdich, aus Ihrem Dorfe gebürtig, war zur Kompagnie wieder eingezogen, durch ihn hörte ich von dem finsternen Verdachte, der gegen mich aufgetaucht. Wie der Wurdich es erfahrene, wollte er nicht sagen, doch kann es erst in letzter Zeit gewesen sein; seine Unhänglichkeit trieb ihn zu mir, er wollte nicht, daß so etwas von mir gedenkt würde, ein Teufelsputz — wie er sagte — sollte nicht auf mich gebürdet werden. Lassen wir im Dunkel ruhen, was jene Nacht vermag, aber glauben Sie mir zuversichtlich, Margarethe, wenn ich Ihnen jetzt, angesichts des Todes, sage, ich war nicht schuld an dem traurigen Sturze Ihres Bruders. Manches Wort, das ich zu Ihnen sprach und das Ihnen unverfänglich schien, könnte jetzt unter dem Einflusse dieses Gerüchtes eine Deutung bei Ihnen gewinnen, vor der mir graut. Den Gebanken, daß ich Sie eringen

könnte, habe ich freilich unter bitteren Kämpfen von mir gewiesen, aber nicht, weil eine unaufrichtige That mich von Ihnen trennte, sondern weil ich Sie als das Eigenthum eines anderen ansah, und weil ich als Ihres Bruders Freund seine Wünsche für Sie kannte. Was mir aber vor allem die Hände band, daß ich Sie nicht democh erköb, war an mich zu reifen, was mir allein als des Lebens Glück und Wonne erschien, das war ein feierliches Versprechen, das ich dem Totben gegeben. Fragen Sie nicht nach Ort und Stunde, und warum Ihr Bruder einen solchen Wunsch ausgesprochen, genug, kurze Zeit vor seinem Tode habe ich es ihm gelobt, wenn mir je die Gelegenheit dazu geboten würde, mit meinen besten Kräften darauf hinzuwirken, daß nichts fidesches eingriffe in die Herzenswünsche der beiden Familien.“

„Als ich nun kam, als ich von Ihrem Verlöbniß hörte, wäre es nicht biblischer Frevel gewesen, hätte ich verlücht, Sie an mich zu reifen? Mein Herz floht mich schon an, daß wieder meinen Willen Worte und Blicke Ihnen die Stimmung meiner Seele verrathen haben. Jetzt, wo mich vielleicht nur noch wenige Stunden von der Ewigkeit trennen, magst mich das Gelübde, das ich dem Totben gegeben, mit erneuter Macht, und darum wiederhole ich Ihnen zugleich mit meinem Abschiedsgruß noch einmal die Wünsche Ihres Bruders.“

„Wendelstein ist Ihnen in heißer Liebe zugethan, ich ich weiß es, er bangte vor meinem Dazwischentreten, das hat er mir selbst gestanden und mir dadurch die Augen geöffnet, darum hielten Ehre und Pflicht mich zurück, den letzten Tag bei Ihnen unter Ihres Vaters Dache zuzubringen. Mit meinem Tode sinkt der Schatten hin, der sich auf das Glück Ihres Verlobten senkte. Sie werden völlig sein werden, aber dem Totben wird Ihr reiches Herz noch ein stilles Gebenken bewahren, unbedachtet für den Lebenden.“

„Wir erwarten eine neue Schladt, düstere Gebanken bewegen mich, und es treibt mich, einmal wenigstens Ihnen zu sagen, was mein ganzes Sein erfüllt; nur wenn ich geblieben bin, dürfen Sie es erfahren. Hoffen Sie hat mir versprochen, diesen Brief im Fall meines Todes an Wendelstein zu belorgen, ich ordnete das an, damit Ihr Name nicht in der Leute Mund kam. — — —“

Konstantinopel, 28. März. Der englische Botschafter Barchard hat, als Dolmetsch des diplomatischen Korps, im Namen der auswärtigen Botschaften der Forte ein Pro memoria überreicht, worin die letzteren erklären, wie sie mit Webanern vernommen hätten, daß der Mörder des russischen Oberlieutenants Rummerau, anstatt zur Todesstrafe, nur zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden sei und worin zugleich die Beforgnis ausgedrückt wird, daß durch eine solche Milde die Sicherheit ihrer Landesangehörigen gefährdet werde. Die Forte hat hierauf erwidert, daß das Kriegsgericht in der Angelegenheit noch kein Urtheil gefällt habe, und daß zur Wahrung der Gerechtigkeit und der Rechte des Angeklagten eine aus den Ärzten der auswärtigen Botschaften und anderen ärztlichen Notabilitäten bestehende Kommission den Geisteszustand des Angeklagten untersuchen solle. Je nach dem Ausfall des Gutachtens dieser Kommission, zu welcher die Botschafter je einen Arzt zu entsenden erucht würden, um über die Frage zu entscheiden, ob der Angeklagte bei vollem Verstande oder irrsinnig sei, werde das Kriegsgericht entweder die Freisprechung oder die Todesstrafe ausprechen. Uebrigens müsse die Forte entscheiden den Vorwurf zurückweisen, daß sie einen Schuldigen der verdienten Strafe habe entziehen wollen. — Die gedachte ärztliche Kommission soll am Montag zusammen treten.

Konstantinopel, 29. März. Der Ministerrath hat die Frage betreffend die von Montenegro für Gussinje verlangten Gebietserwerbungen beraten. Said Pascha besteht auf eine unversöhnliche Regelung dieser Angelegenheit, da anderen Falls Verwickelungen zu befürchten seien, weil der Hüptling der Albanen von Gussinje, Ali, einen Anlauf an alle Albanesen machen lassen habe, sich zu einem Angriff auf Montenegro für den 1. Mai bereit zu halten.

Neu-York, 29. März. Der hier eingetroffene „Panama Star and Herald“ vom 18. d. meldet, daß die Regierung von Panama von dem dortigen Konful der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Information über die von einem amerikanischen Kriegsschiffe vorgenommene Vernehmung der Bagune Ghiriqui verlangt habe. Der Konful habe darauf geantwortet, daß er von einer solchen Vernehmung nichts wisse und den beghilichen Schriftwechsel seiner Regierung behufs Erlangung von Instruktionen vorlegen werde. — Ein Telegramm der „New-York Herald“ aus Panama meldet, daß Nachrichten aus Lima vom 18. d. Mts. zufolge die Chilenen in dem Departement Moquegua eine Niederlage erlitten und dabei gegen 1300 Mann verloren haben.

Washington, 29. März. Der hiesigen chilenischen Gesandtschaft ist aus Panama eine Depesche zugegangen, welche im Widerspruch zu der Mitteilung des „New-York Herald“ meldet, daß Moquegua von einer 14 000 Mann starken chilenischen Truppenabtheilung ohne Kampf besetzt worden sei.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Vorlage wegen Vertheiligung des Reichs an der Südpole-Gesellschaft auf den Samoa-Inseln ist jetzt wirklich dem Bundesrathe zugegangen und schließt sich ihrem Inhalte nach streng an den mit den bekannten Bankhäusern abgeschlossenen Vertrag an. In den Motiven wird angeführt die große Bedeutung betont, welche das Unternehmen für die nationale Größe Deutschlands habe. Wir hören, daß man trotz der starken Betonung der nationalen Seite dieser Angelegenheiten in manchen Reichstagskreisen großes Bedenken trägt, diese Vorlage anzunehmen, da damit ein bedeutendes Prägegeld für die Zukunft geschlossen werde. Andererseits wird betont, wie gering das Material sei, welches die Reichsregierung zur Begründung der Vorlage

„Mein Schreiben wurde unterbrochen, man hies die Neutraite — nach blutiger Schlacht, mit der Ansicht auf meine Kämpfe, da war wohl kein einziges Haupt auf dem weiten Lagerfeld, das sich nicht in heiligem Ernst bebugt hätte während des Gebets. Ich gedachte jenes Abends im Manöver, wo Sie an meiner Seite standen, mir war es, als ob Ihr Geist mich grüßte. Ich weiß es ja, Ihre Gedanken sind mit uns hinausgezogen, Ihr Gebet geleitet die treuen Streiter, die bereit sind, müthig zu kämpfen und zu sterben für Gott, für König und Vaterland. Gottes Segen über Sie, Margarethe, wenn der Brief in Ihren Händen ist, dann wissen Sie, ein treues Ritterherz schlug für mich, es hat seinen letzten Schlag gethan, und starb in seiner Pflicht.“

Die letzten Zeilen waren unsicher geschrieben, eine Thräne mochte darauf gefallen sein, sie schienen halb verwischt. Elisabeth las sie nicht, sie wollte den Brief der Schwester zurückgeben, diese aber wehrte ihr. „Geh zum Vater,“ drängte sie, „lies ihm vor, was er über Hans schreibt; ich will nicht, daß Schendendorfs theures Andenken bei dem geliebten Vater länger unmachtet bleibt, als ich es helfen kann.“

Die Schwester drückte noch einen Kuß auf die kalte Stirn ihres Lieblichen, dann schickte sie sich an, ihrem Wunsch zu willfahren. Margarethe blieb allein zurück, sie wußte nachher nicht, waren es Stunden oder Minuten gewesen, daß sie so schweigend dagehessen, sie fühlte sich nicht einsam, es war ihr, als ob der todt Geliebte an ihrer Seite sei und ihr alle die Worte noch einmal wiederholte, die seine Liebe ihm bei dem letzten schmerzlichen Lebensopfer eingegeben.

Das Anrufen der Thüre schreckte das Mädchen auf, midie erpob es sich und trat dem General entgegen, der an Elisabeths Seite mit bewegttem Antlitze ihr seine Arme öffnete.

„Hast Recht gehabt, Kind, bist brav gewesen, wie du ihn vertheidigt hast,“ murmelte er, und dabei fiel eine Thräne auf das gebeugte Haupt, das sich an ihn geschniegt hatte. „Weiß Gott, ich bitte seinen Geist demüthig um Pardon für alles, was ich gegen ihn gesagt und gedacht

beibracht habe. Mehrere Reichstagsabgeordnete sind unseres Wissens noch im Besitz von Material, welches seiner Zeit im Reichstage vorgebracht und woraus bezug genommen soll, wie gefährlich die Annahme dieser Vorlage und wie wenig es rathsam sei, Reichsgelder für solche Zwecke zu bewilligen.“

Berlin, 28. März.

Der „Reichsanzeiger“ brachte zum Osterfest eine Reihe feierlicher Kundgebungen, indem er den Vorlauf von Telegrammen abdruckte, welche aus Anlaß des Geburtstages uneres Kaisers neuerdings zwischen diesem und dem Gar gewechselt worden sind. Schon am Morgen des 22. hatte Kaiser Wilhelm das nachstehende Telegramm erhalten:

Er. Majestät dem Kaiser und König. Berlin.

Empfangen Sie unsere Glückwünsche und Herzenswünsche zu Ihrem 83. Geburtstage. Möge Gott Ihnen noch viele Lebensjahre, Gesundheit und Frieden für das Glück Ihrer Väter gewähren. Ich zähle mehr als jemals auf Ihre alte und befähigte Freundschaft, wie Sie auf die meiste rechen können für die Aufrechterhaltung und Befestigung der guten Beziehungen zwischen unsren beiden Völkern, Beziehungen, die sich in Uebereinstimmung mit ihren beiderseitigen Interessen befinden. Wir werden Ihr Fest mitfeiern; könnten wir diese Genugthuung nur noch recht viele Male erleben. Alexander.

Auf diesen Glückwunsch antwortete Kaiser Wilhelm umgehend durch folgendes Telegramm:

Er. Majestät dem Kaiser Alexander in Petersburg.

Die Gefühle und Wünsche, welche Sie mir und zugleich im Namen der Kaiserin ausdrücken, beweisen mir aus Neue Ihre alte Freundschaft, welche für das Glück unserer beiden Nationen eben so notwendig ist, als für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens. Empfangen Sie meinen aufrichtigsten Dank für Alles, was Ihr Telegramm mir in dieser Beziehung gesagt hat. Möge Gott die Kaiserin in seinen heiligen Schutz nehmen. Wilhelm.

Dieser Antwort ist nunmehr am gestrigen Tage die nachstehende Verwollständigung hinzugekommen:

Er. Majestät dem Kaiser Alexander in St. Petersburg.

Erst gestern erhielt ich durch General v. Schweinitz den genauen Wortlaut des Toastes, den Sie bei Gelegenheit meines Geburtstages ausgebracht haben. Ich finde darin die Gefühle wieder, welche uns seit so langen Jahren vereinigt und dazu beigetragen haben, die guten Beziehungen zwischen unsren Ländern und den Frieden Europas, trotz partieller Kriege, aufrecht zu erhalten. Empfangen Sie von ganzem Herzen den Ausdruck meiner tiefen Dankbarkeit für diese in so offizieller Weise ausgesprochenen Gesinnungen, welche im Herzen Ihres besten Freundes eingegraben bleiben werden. Wilhelm.

Der Reichskanzler hat durch eine jüngst erlassene Verfügung die Selbstständigkeit der Reichsverwaltungen durch die Bestimmung beschränkt, daß sie alle Verhandlungen mit den Bundesregierungen nicht mehr direkt, sondern durch das auswärtige Amt führen. Zugleich ist angeordnet, daß die Ausarbeitung von Gesetzentwürfen nicht ohne vorgängige Zustimmung des Reichskanzlers in Angriff genommen werden soll. Eine ähnliche Bestimmung besteht bekanntlich auch in Preußen.

— Alles, was gegenwärtig über Weisungen verlautet, welche von hier aus nach Wien über die mit der Curie zu pflegenden Verhandlungen ergangen wären, beruht auf Unthunlichkeiten, da gerade jetzt das Geheimniß gewahrt wird. Bestätigt sich übrigens die Nachricht, daß die noch fungirenden preussischen Bischöfe oder Vertreter von Rom aus Weisungen über die Form erhalten haben, in welcher sie die

habe. Alle Achtung vor dem wackern Degen, nicht nur gegen den Feind wußte er die Waffen zu führen, er kämpfte ebenso tapfer gegen sein eigenes Herz, wo Ehre und Pflicht es ihm geboten, und wußte Treue zu halten. Es war ein ganzer Mann, dieser Schendendorf.“

Ueber der Tochter Blases Antlitze flog ein Schimmer von Farbe. „Wie das wohlthut, solche Worte von deinen Lippen zu hören,“ flüsterte sie. „Sieh, bei allem Schwermut ist Gott doch gütig gegen dein Kind gewesen. Er selbst ist es ab von seinem bescheidenlichen Posten, ich hätte diese Liebe nie bezügel können, und jetzt brauche ich nicht mehr Gedanken zu kämpfen, meinen todtten Heiden wehrst mir Niemand zu lieben.“

„Niemand, Kind, Niemand,“ bestätigte der General weich, „du sollst deinen Willen haben, denn die Liebe hat dich jetzt klüger gemacht als deinen alten Vater.“

Die nächsten Tage schleppte sich trüb hin auf Elisabeths Hofeneid, Margarethe rang mit aller Kraft ihrer ermatteten Seele, um dem Schmerz nicht zu unterliegen, und sie ging als Siegerin aus dem Kampfe hervor. Etwas eine Woche nach dem verhängnisvollen Tage erschien sie mit einem Briefe in der Hand bei ihrem Vater in der Gartenlaube.

„Ich komme, um mein Versprechen einzulösen,“ sprach sie und legte das Schreiben in die Hände des Generals.

„An Baron von Wendelstein,“ las dieser besendend, „was soll's damit, Grete?“

„Hast du verzeihen, Vater, daß ich gelobte, Ehrichs Braut zu werden, wenn ich es mit einem Herzen könnte, das keinem andern Lebenden gehörte,“ gab das Mädchen sanft zurück. „Ich habe ihm gesagt, daß ich die Seine werden will, nur muß er Geduld mit mir haben, mit meinem wunden Gemüthe, und mir nicht verwehren, in die Liebe des Todten zu gehen.“

„Margarethe,“ unterbrach sie der Vater, „hast du dir überlegt, was du thust? Ich hoffe die weibliche Empfindlichkeit, die bei jeder kleinen Wunde erstickt und tagelang darüber liegt. Solch ein weibliches Gemüthe ist mir zuwider, es heilt nicht den Riß, sondern macht ihn nur ärger. Aber, Mädchen, dein Thun kommt mir wahrhaft

Befetzung erledigter Geistlichenstellen vorzunehmen haben, so wird es sich ja zeigen, in wie weit die Verhandlungen weitergeführt werden können. Auf Wahrung des staatlichen Einspruchsrechts wird gehalten werden.“

Dem Andenken Sr. königlichen Hoheit des vor einem Jahr hingeshiedenen Prinzen Waldemar von Preußen ist bei in diesen Tagen erschienene vierte Band: Das Leben des Feldmarschalls Grafen Redbarth v. Gneisenau (1814—1816) gewidmet. Von G. H. Berg waren die ersten Bände herausgegeben. Hans Delbrück hat die Vollendung des Werkes übernommen und in den vergangenen Jahren war seine Thätigkeit getheilt zwischen der Sorge um den so früh abberufenen jugendlichen Prinzen und der Aneignung und Befestigung des vaterländischen Feldes. Wohl war bei der Arbeit im Kronprinzlichen Palais, bei der sich auch der Prinz mit seinem freundlichen Gesichte und mit der Frage nahte, ob er nicht etwas helfen könne, der Wunsch berechtigt, daß auch der Prinz einmal seine Erbauung finden möge an diesen Bienen, die Delbrück das Glück hat, der Nachwelt zu übergeben. Ein schweres Verhängniß hat es anders beschloffen. Den Ueberlebenden aber ist es vergönnt, an der Hand des vorliegenden Bandes sich die Geschichte der Jahre 1814 und 1815 von Neuen zu vergegenwärtigen, sich an den Gneisenau'schen Mäuren zu erbauen und sich dabei auch zu vergegenwärtigen, wie leider niemals im Leben und im höchsten Aufschwunge, so wenig in den Freiheitskriegen, als nach den glorieichen Erhebungen des Krieges 1870—1871 eine ernste Stattenarbeit ausbleibt, deren Wirkung nur durch rastlose, ansehnliche und unabhäufige Arbeit beseitigt werden kann. Ueber Geschlecht und Mühsal, über Niedrigkeit und Verdächtigkeit klagt Gneisenau in seinem Briefen. Die berühmte sogenannte gute Gesellschaft besteht in der Mehrzahl aus Soldaten, die Frankreich früher angingen und diese fähren so schreibt Gneisenau in einem Briefe vom 10. April 1816 — jetzt das große Wort. Uns Anderen rechnet man unter die Sabotiner und Revolutionäre; als solche, sagen sie, hatten sie uns schon lange erlarmt und darum unsren Plänen entgegengehandelt. Ja, es hat eine Partei, eine mächtige, gegeben, die Märrern wie Gneisenau entgegengehandelt hat. Sprach er sich doch unumwunden für eine Konstitution aus als „das beste Band, um die neuen Erwerbungen fest an die alten Staaten zu knüpfen.“ Durch eine Konstitution müssen wir die Meinung in Deutschland für uns gewinnen. So etwas ermahnt uns den Primat über die Geister. Der dreifache Primat der Waffen, der Konstitution, der Wissenschaften ist es allein, der uns aufrecht zwischen den mächtigen Nachbarn erhalten kann.“

Doch nicht auf Politik, nicht auf eine Beschreibung des Dinges wollen wir heute eingehen. Nur ein Wort Gneisenau's über den König Friedrich Wilhelm III., ein Wort, das auf alle höhern geistigen Anordnungen, wollen wir erwähen. Gneisenau und der General-Gouverneur Sach hatten im Frühjahr 1815 den ehrenvollen Auftrag erhalten, die Juligung über die widereroberten und neuereinigten Länder an beiden Ufern des Niederrheins abzunehmen. Er hat den kaiserlichen Farnberg dringend, daß Sr. Majestät selbst der Juligung einer so beträchtlichen Länderstrecke bedürftig, an welche man Angesichts der Kaiserliche Napoleon's große Anforderung zu machen im Begriff stehe und schrieb dabei: „Es liegt in den freundlichen Worten des Königs ein Zauber, der die Menschen unwiderstehlich festsetzt. Solche Worte des Dankes für gezeigte Abhängigkeit und neue Anstrengungen, gesprochen zu den Abgeordneten und Einwohnern der ehemals von uns abgetrennten Provinzen und der Ermunterung zu Deden, die jetzt zum ersten mal unter Sr. Majestät Scepter treten, werden eine unwiderstehliche Wirkung thun.“

(W. J.)

barbarisch vor. Handelt du nicht zu schnell, zu überstürzt?“

Eine sieberhafte Röthe schoß in ihre Wangen, sie schüttelte den Kopf. „Daß mich, Väterchen,“ bat sie, „trägt mich das Bewußtsein, daß es des Bruders letzter Wunsch war, ein Wunsch, um dessen Willen der Geliebte mit entginge, und an den er sterben mich noch erinnerte. Wohlan, so ist es mir ein süßer Trost, seinem Willen zu folgen, euer alter Wunsch zu erfüllen und mein Gelübde einzulösen.“

„Kind, das ist keine bräutliche Liebe, das klingt nach einem Opfer,“ wehrte der Vater.

„Und wenn es ein Opfer ist, nimm es an, Vater,“ schluchzte sie und bedeckte seine Hand mit Küßen, „mir ist wohlher, das ich habe sein Herz befehen, voll und ungeheilt, das ist meine Abne und mein Stolz, diese Erinnerung liegt als ein köstlicher Schatz in meinem Innern geborgen, meine Liebe und mein Glück habe ich hinzugehoben. Für mich will ich nichts mehr vom Leben, will nur für Andere noch denken und darauf sitzen, dich zu erfreuen und Ehrich zu beglücken. Offen und herzlich habe ich das alles an Wendelstein geschrieben, hat er denn Muth, es mit mir zu verhandeln, nun gut, so will ich ihm einst ein treues und gehorhames Weib sein. Doch weißt jetzt, was es heißt, eine Liebe aufgeben zu müssen, darum will ich an ihm gut machen, was er um mich gelitten hat.“

Der alte Herr nickte unruhig hin und her. „Ja,“ brumnte er, „mein Liebdingsummisch hat es, und das Beste ist es auch, wenn du die Wendelstein seine selbste Liebe durch dich vermagst, das ist sein Weib über. Aber ein bißchen schnell kommt mir die Sache doch über den Hals.“

„Nein, nein“ jetzt muß es geschehen,“ rief sie mit einem matten Anflug ihres alten Unglücks, „sonst geschieht es vielleicht nie, aber weiß, ob ich zu einer späteren Zeit die Kraft dazu haben würde. Jetzt fährst mich die Mahnung des Geliebten, sein Wort, sein Brief, aber mir bangt vor meiner eigenen Schwäche, die mich wieder besitzeln kann, wenn ich mich nicht vorher gebunden habe. Erinnerung dich daran, wie der Führer die Seinen mit beredtem Wort an

Die mit Spannung erwartete Verfügung des General-Postmeisters über die Verwaltungs-Einrichtungen bei der obersten Reichsbehörde für die in dem Ressort des Generalpostmeisters zugewiesenen Zweige des Reichs-verkehrsverwesens" wird nunmehr bekannt und lautet wie folgt: 1) Der 1. Abtheilung fallen alle postlichen Einrichtungen und technischen Postwesen zu; 2) der 2. Abtheilung fallen alle telegraphischen Einrichtungen und technischen Telegraphenwesen zu; 3) der 3. Abtheilung werden zugewiesen: organische, gesetzliche und administrative Maßregeln, allgemeine Beziehungen zu den obersten Reichsbehörden und den Ministerien der Bundesstaaten sowie zum Bundesrat und Reichstag, Personalwesen, Disziplinarfälle, Etats-kassen und Rechnungswesen, Beziehungen zum Rechnungswesen, Finanzverwaltung des Postbankwesens, locale und Wohlthätigkeits-Einrichtungen des Ressorts, Witterungsangelegenheiten, Pensionswesen, Postpartialis, Wechselstempelwesen, Angelegenheiten der Willkürverordnungs-Berechtigten, Verwaltungsverwaltung, Müngangelegenheiten, Statist., Herausgabe der allgemeinen Dienstanweisung, Dienstbesoldungswesen, Beihiligung bei Übernahme der höheren Prüfungen, Angelegenheiten der oberen Leitung der Reichs-druckerei, Angelegenheiten des Amtsblatts, des Archivs für Post und Telegraphie, des Reichspost-Museums, der Bibliothek sowie der Karten und Modellensammlungen. Die erlassenen Bestimmungen treten mit dem 1. April in Kraft.

Es ist neuerdings betreffs der Zulassung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst" darauf hingewiesen worden, daß jemand, der durch Aufnahmeprüfung die Weisung für Oberfeldwebel nachweist, damit noch nicht die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst erhält, sondern sie erst dann erwerben kann, wenn er dieser Klasse angehört und dieselbe ein halbes Jahr mit Erfolg besucht hat. Die Klagen, daß Landwehrgenossen und Vetter in den Gefangenenanstalten zu gut gehalten und über Gebühr gut versorgt würden, haben sich, wie der Minister des Innern den Oberpräsidenten in einer Circularverfügung eröffnet hat, als grundlos erwiesen. Dennoch ersucht der Minister die Oberpräsidenten, dahin zu wirken, daß die Gefangenen der erwähnten Kategorie in den Verbesserungsanstalten geistig beaufsichtigt werden, damit die überhandnehmende Bettel- und Landwehrgenossenschaft auch nach dieser Seite hin begrenzt werde.

Von dem stellvertretenden Reichskommissar in Hamburg ist ein Dampfer für den Transport der deutschen Ausstellungsgegenstände in Weiburne unter günstigen Bedingungen gechartert worden. So wird diesmal die deutsche Sendung unter deutscher Flagge segeln und zugleich zum erstenmal ein Dampfschiff unserer Handelsmarine nach Australien in See gehen.

Der Fürst von Bulgarien hat bei seinem Aufenthalt in Petersburg vom Caren die Erlaubnis erhalten, 3000 russische Soldaten für seine Armee anwerben zu dürfen, außerdem hat Gar Alexander ihm einen armenischen Kriegsdampfer, mehrere Tausend Hinterlader-Gewehre und 3 Batterien Krupp'scher Geschütze geschenkt. Ein Antrag des Fürsten bei unserem Kaiser, ihm gestattet zu werden, daß er deutsche Untertanen, die bereits ihrer Dienstpflicht Genüge geleistet, anwerben dürfe, soll direkt abgelehnt worden sein.

Fürst Hohenlohe, unser bisheriger Postchef in Paris, wird im Laufe des April hier zurückkehren. Die Arbeitsfälle im auswärtigen Amt macht sein baldiges Erscheinen sehr erwünscht. Der Fürst wird die Amtswohnung an der Ecke des Wilhelmplatzes und der Wilhelmstraße beziehen, welche auch sein Vorgänger, Graf Bilow, bewohnt hat. Herr v. Radowicz dürfte ungefähr um dieselbe Zeit Berlin wieder verlassen und sich auf seinen Posten zurückbegeben. Wie lange Fürst Hohenlohe, der zunächst befristet nur auf 6 Monate die Stelle eines Staatssekretärs im auswärtigen Amt des deutschen Reichs angenommen hat, in der Hauptstadt — sei es als Staatssekretär oder in einer anderen hohen Stellung — verbleiben wird, darüber erfährt man Bestimmtes noch nicht. Doch scheint es viel fest zu stehen, daß an seine spätere Rückkehr nach Paris nicht gedacht wird, daß er vielmehr zur dauernden Vertretung des Reichs-lanklers an einer der hervorragenden Stellen auszuweisen ist, die vielleicht erst nach im Laufe der Zeit näher bestimmt und in ihrem Wirkungsbereich umschrieben werden wird. Hiermit hängt denn auch die Frage der immer im Auge gehaltenen Berufung des Grafen Hatzfeldt zum definitiven Nachfolger Bilow's zusammen. — In gewissen Kreisen verläutet jetzt, daß Fürst Driess, der während seines Hierseins sehr viel und intim mit dem Grafen S. Balster verkehrte, schließlich selbst wieder auf seinen alten Posten als Postchef Deutschlands nach Paris zurückkehren werde. Die Nachricht

fehrt, nicht zu wanken in ihrer Pflicht, sondern vorwärts zu bringen dem vorgestreckten Ziele nach. Wird da der Soldat warten, bis er mit kaltem Blute sich die Wundmal überlegt hat? Nein, er unter dem Rauche der Begeisterung sein Alles einzusetzen für die Pflicht, wird sein Dufemuth erwarten, und todesmüthig wird er die Hand nach dem Ziele ausstrecken, und nicht erst warten, bis seine blutenden Wunden verbunden sind. „Du bist ein Weitemädchen, und weißt deinen Alten wahrhaftig breit zu schlagen“, gab er nach. „Du wärest ein guter Reitergeneral geworden, Grete, immer vorne weg, manchmal ein bißchen zu toll und waspalsig, aber immer läßt und brav. Wärest wohl manchmal hier und da angerannt, aber hättest dir schon herausgeholfen, denn du hast Courage und Kopf und Herz auf dem rechten Fleck. Ob wir mit dieser hübschigen Uebergabe nicht eine Dumme machen, ist mir freilich nicht ganz klar, aber auch der beste Soldat kann sich irren. Komm, Kind, laß die Braunen anpacken, wir wollen mit dem Briefe selbst zur Post fahren.“ (Fortf. folgt.)

des „Standard“, General Chanzy werde auf unbestimmte Zeit aus Petersburg abberufen werden, weil Fürst Driess in Paris die üblichen Abschiedsbefehle unterlassen habe, ist jedenfalls eine irrthümliche. (W. 3.)

Paris, 26. März. Der Gründonnerstag und Charfreitag wurden feierlich begangen, denn je, und wenn man die überfüllten Kirchen sah, so konnte man sich überzeugen, daß in Frankreich der Kulturkampf kein Kampf gegen die Religion ist. Freilich hatten die verschiedenen Kirchen alles aufgeboten, um, nach Ausstattung der Kirchen und die zum Besen gebene Musik anbelangt, Auführungen zustande zu bringen, wie man sie selten zu hören und zu sehen bekommt. Aber heute und gestern in den Pariser Kirchen war, muß anerkennen, daß die Geistlichkeit der französischen Hauptstadt, der freilich alle musikalischen Kräfte der Hauptstadt zur Verfügung stehen, alles that, um Treffliches zu leisten. Besonders beachtenswert war die Notre-Dame-Kirche, die einen Pomp und eine Pracht entfaltet hatte, wie man sie sonst nicht mehr zu sehen bekommen dürfte. Die Kirche Saint Eustache, die an der Halle liegt und wo immer angezeichnete Musik gegeben wird, war nach der Notre-Dame die überfüllteste von allen Kirchen. Von den übrigen Gotteshäusern zu sprechen, würde mich zu weit führen, und ich beschränke mich daher darauf, nur noch die Kapellen der Jesuiten zu erwähnen. Derselben sind seit gestern unlagert; die Mütter, die dort ihre Söhne haben, walfahren nach denselben, um im voraus gegen die Diktate Einspruch zu erheben, welche nächste Woche erscheinen und der Jesuitenherrschafft ein Ziel setzen sollen. Die Familienmütter, aber keineswegs die „Familienväter“, von denen man in der letzten Zeit so viel gesprochen hat, sind nämlich die Hauptstützen der Nachkommen von Volaya. Die Jesuiten und deren Anhang sind überzeugt, daß Leo XIII. selbst wenn er wollte, nichts ausrichten kann, weil der Orden nicht allein in Rom, sondern in allen katholischen Ländern viel mächtiger ist, als der Papst. Selbstverständlich erschienen alle Damen geteilt in den Kirchen in schwarzen Gewände und viele führten nach dem Gottesdienste ins Boulanger Wäldchen, um sich dort bewundern zu lassen. Der sogenannte Champ-de-Mars, der früher in der Champ-Elysees war — man zeigte dort die neuen Wäden — fand dieses Jahr im Boulanger Wäldchen statt. Heute war es das erste Mal, daß die große Welt bei dieser Gelegenheit in Trauer erschien und man sagte, daß dies ein Protest gegen die Regierung sein sollte. In den Restaurants findet man auf den Karten — dies war bisher nie der Fall — keine einzige Fleischspeise und jeder Gast ist daher genötigt, sich an dem heutigen Tage den Gesetzen der katholischen Kirche zu fügen. So wird heute heißt beim Prinzen Napoleon „maigre“ gemacht, der deutsche Quartett-Verein hat sein Tanzergnügen, das morgen stattfinden sollte, abbestellt und der deutsche Männergesangsverein Teutonia giebt heute Abend ein Charfreitags-Concert.

Kunst und Wissenschaft.

Die Entfaltung des Beethoven-Monuments in Wien ist definitiv auf den 1. Mai festgesetzt worden.

Elektrotechnischer Verein. Sitzung vom 23. März. Die durch die Tagesordnung angemeldeten Vorträge boten ein besonderes Interesse durch die Vorführung von Experimenten, welche die Anwendung und Verwerthung der Elektrizität auf zahlreichen verschiedenen Gebieten darlegten: zuerst die Telegraphie, sodann die Medizin, insbesondere die ärztliche Diagnose, ferner die Astronomie und Optik; endlich die Hortikultur und Botanik; also auf Gebieten, welche einander recht fern liegen. Zuerst sprach Professor Dr. Reisch aus Dresden über zwei neue Apparate für das telegraphische Gegensprechen, welche größere Erleichterung und Sicherheit bei der gleichzeitigen Korrespondenz zwischen zwei Telegraphenstationen auf einer Drahtleitung bezwecken. Korrespondenzversuche, welche zur Erläuterung des Vortrages mittels zweier im Saale aufgestellter und durch eine Leitung verbundener Gegensprech-Apparate angestellt wurden, fielen sehr günstig aus.

Hierauf folgten Vorträge des Hofraths Dr. Stein aus Frankfurt a. M. a) über die Anwendung des elektrischen Stillsichts zu ärztlich-diagnostischen Zwecken und b) Demonstration eines photographischen Refraktors mit automatischer Kasse, elektromagnetischen Verschlässen und telegraphischen Vorrichtungen. Redner erläuterte die mannigfachen Anwendungen, welche das elektrische Stillsicht in der Medizin, außer zu chirurgisch-elektrolytischen Zwecken, namentlich zur ärztlichen Diagnose gefunden hat. Durch Einführung von Platinspiralen, welche in Refraktoren eingefügt oder mit kleinen Glasgefäßen umgeben sind, in äußerlich zugängliche Körperhöhlen (Kehlkopf, Ohr, Magen, Darm, Blase u. s. w.) ist es gelungen, elektrisches Stillsicht in inneren Körpertheilen zu unterhalten und eine Beschichtigung der betreffenden Theile zu ermöglichen. Es ist dadurch die Feststellung von Krankheitszuständen dieser Körpertheile ausführbar. Der hohe Werth der Beleuchtung durch elektrisches Licht, das nicht zugleich die organische Zelle angreift, wurde durch Experimente zum Theil an dem Redner selbst, zum Theil an anatomischen Präparaten erläutert, wobei eine sekundäre Platinische Batterie als Stromquelle diente. Zum Erweise, wie geringe Empfindung die Einführung des elektrischen Stillsichtes im Körper auch bei animalischen Wesen mit kaltem Blute hervorruft, wurde ein in einen dünnen Glasgefäß eingefügter Platintrakt einem lebenden Hechte mittels Sonde in den Magen eingeschoben; sobald darauf ein elektrischer Strom durch den Platintrakt ging, wurde der Hecht transparent erleuchtet, so daß man den Zustand und die Bewegung innerer Theile beobachten konnte. Der Hecht verhielt sich während dieser Versuche ruhig und schwannte, nachdem die Borrichtung aus dem Magen herausgezogen war, wieder wie zuvor munter im Wasser umher. Apparate, welche, wie die vorgezogene, zu elektro-endoskopischen Zwecken dienen, sind auch von Joseph Leiter in Wien und von Dr. Näge in Dresden konstruirt worden. Von dem Redner wurde indeß von ihm gezeig-

ten, von Troué in Paris gefertigten Instrumenten ihrer größeren Einfachheit wegen der Vorzug gegeben, ungeachtet eines aus der Mitte der Versammlung zu Gunsten des Leiter-Nägeschen Apparates erhobenen Widerspruches, anlässlich dessen auch die spätere Vorziehung dieser letzteren Apparate durch ihren Erfinder in Aussicht gestellt wurde.

Der astro-photographische Apparat, welchen der Redner hierauf demonstirte, bezweckt, an verschiedenen Stellen der Erde photographische Aufnahmen von Himmelskörpern gleichzeitig und unter Leitung durch einen Willen vorzunehmen. Die leitende Stelle wird durch Trichter in den Aufstellungs-orten der Apparate verbunden und ist durch Handhabung des elektrischen Stromes, bei automatischer Auslösung der Apparate, in der Lage, die photographischen Aufnahmen gleichzeitig, und zwar unbeeinträchtigt durch die sonst unermesslichen subjektiven Irrthümer auszuführen. Es können hierdurch astronomische Messungen, z. B. Feststellung der geographischen Länge und Breite, der Parallaxe eines Sterns u. m. absoluter Genauigkeit vorgenommen werden. Der demonstirte Apparat, welcher für die brasilianische Regierung in deren Auftrag angefertigt war und von dem Dr. Stein hoffte, daß er auch bei dem nächsten 1882 bevorstehenden Venusdurchgange werde benutzt werden, wurde hier zum ersten Mal öffentlich vorgeführt. Zum Schluß berichtete Dr. Frölich über Versuche von Dr. William Siemens in London betreffend das Wachsathum der Pflanzen unter dem Einflusse des elektrischen Lichtes. Dr. Siemens hat festgestellt, daß das elektrische Licht gleiche Wirkung auf die Vegetation ausübt wie das Sonnenlicht. Pflanzen, welche einer dauernden Einwirkung des elektrischen Lichtes ausgesetzt wurden, gediehen in größerer Schnelligkeit und Farbenpracht. So gelangte eine Tulpe in zwei Stunden zum völligen Erblühen. Das elektrische Licht vertritt demnach auch für die Botanik und für die Pflanzenkultur von Bedeutung zu werden.

Bermittltes.

Swinemünde. (Schiffs- und Unglück.) Am 25. März Abends nach 9 Uhr wurde ungefähr 4 Meilen vor dem hiesigen Hafen das am Morgen von hier ausgegangene mit Chamottewaaren von Stettin nach Kiel beladene Galliaschiff „Sophie“, Kapitän Thepewitz, bei diesem Nebel durch den mit Steinkohlen beladenen Dampfer „Dalton“ ange-lausen, das Galliaschiff „Sophie“ sank sofort, doch wurde durch die Bemühungen des Kapitäns des englischen Dampfers die Mannschaft gerettet und in den hiesigen Hafen gelandet.

Wie das indische Blatt Schems meldet, hat Jafub Khan, der jetzt zu Mexico in Indien in der Verbannung lebt, vor einigen Wochen seinem 6-jährigen Sohne, Wajsa Khan in Ghisni, den die Afghanen erst jüngst zu ihrem Emir und Fürsten ausgerufen haben, eine ganze Heile silberner Soldaten, Hirten, Kanonen u. dgl. als Geschenk überandt. Bemerkenswerth ist, daß das 6-jährige Kind schon Kobalturtheile unterfertigt, die ihm seine Minister unterbreiten.

Bei der Fußwäschung, welche am Gründonnerstag der Kaiser von Oesterreich in der Hofburg zu Wien an zwölf Greisen vornahm, zählt der älteste derselben, Namens Hof Schumly, nicht weniger als 102 Jahre, der jüngste 87. Das Lebensalter der zwölf Greise repräsentirt zusammen die respectabile Summe von 1083 Jahren. Von den zwölf armen Frauen, an denen die Kaiserin die Ceremonie bewirkte, ist die älteste nur 92 Jahre alt, die jüngste 88. Die zwölf Frauen haben zusammen 966 Lebensjahre.

Sprechsaal.

Es wird allgemein gesagt, daß sich bei der Marktfürche eine sehr empfindliche Zugluft bemerkbar macht, so daß Besucher derselben nicht allein davon geküßt, sondern auch an der Gesundheit gefährdet werden. Wahrscheinlich entsteht der Zug in Folge der jetzt geöffneten „Ställen“ und der Luftheizung. Es wird um Abhilfe gebeten.

Schon öfter hat Entfender dieses Kinder vom Denkmäl in der Promenade gewiesen, weil sie mit Sand u. a. an demselben spielten. Jetzt fangen sie an, das Denkmäl mit Kreide u. a. zu verunreinigen und wäre es zu wünschen, wenn die Herren Polizeibeamten ihre Augen auf diesen Unfug richten möchten.

An der Universität haben ungozene Durchsen einen Baum nach und nach trumm gebogen und mit Haken gebogen, so daß er jetzt hat entfernt werden müssen. Die starke Holzumrieblung u. s. ist mehrfach demollirt. Das ist doch arg und sollte den Durchsen das Heilmittel dort nun nicht mehr gestattet werden. Auf Ermahnungen hören sie doch nicht.

Berlin, 10. März. Im sogenannten Theezimmer des königlichen Opernhauses, jenem Zimmer, das hinter der königlichen Loge liegt und in welchem der Kaiser häufig den Thee einzunehmen pflegt, ist gegenwärtig eine neue Ventilation eingeführt worden, die sich trefflich bewährt. Die Ventilations-Einrichtung wird durch den Druck der städtischen Wasserleitung in Bewegung gesetzt und ist so beschaffen, daß das verbrauchte Wasser in Regenform durch jenen Raum fällt, in welchem sich die einzufließende Luft befindet. Das Theezimmer, dessen Temperatur bei der früher eingerichteten Horn-Ventilation nie unter 20 Grad war, kann jetzt mit Leichtigkeit auf 15 Grad gebracht werden. Bei der ersten Beschichtigung der neuen Vorrichtung hat der Kaiser wieder einmal einen Beweis seines guten Herzens gegeben. Er ließ sich nämlich die frühere Einrichtung beschreiben und fragte sofort, als er hörte, daß diese stets durch vier Arbeiter bewegt werden würde, was denn jetzt anders werden würde. Da dem Kaiser erwidert wurde, sie würden wohl zur Entlastung gelangen, was allerdings beabsichtigt sei, da sie Frau und Kind hätten, besah der hohe Herr sich, daß jener wegen indirect Niemand geschädigt werden solle und daß darum jene Leute in irgend einer Weise weiter zu beschäftigen seien.

Leipziger Damen-Mäntel-Fabrik.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffnen wir am hiesigen Plage
grosse Steinstrasse 13, Eckhaus der Mittelstrasse,
eine Filiale unserer in Leipzig befindlichen

Damen-Mäntel-Fabrik.

Es wird auch hier unser Bestreben sein, dem uns beehrenden Publikum stets das Neueste der Saison zu
überst soliden Preisen zu offeriren.
Wir empfehlen dies Unternehmen einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend einer geneigten Ver-
sichtigung.

Leipzig, Halle a/S.,
Grimmaische Str. 23, Gr. Steinstrasse Nr. 13,
schrägüber dem Café Français. Eckhaus der Mittelstrasse.

Der Verkauf der billigen Strohsäcke befindet sich jetzt nur **Neue Promenade Nr. 6.**
Abth. Barth.

Eine grössere Anzahl tüchtiger Arbeiterinnen auf
Wäsche
finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei **J. Lewin, Markt 4.**

Meinen werthen Kunden von hier und ausserhalb zur
Nachricht, daß ich mein
Putz- und Modewaaren-Geschäft
unverändert in dem von mir seit 13 Jahren innegehabten
Kofale, Markt 24, fortführe und bitte um Zuwendung
fernerer Aufträge.
Frau A. Koeppe.

Gesetzlich geschützt.
21. November 1879.



2 Packet 50 Pfennige.

Schulsache.

Zum Zweck der Vorbereitung für die unteren, resp. mittleren Klassen von Gymnasien
und Realschulen, werden noch eifrige Knaben gesucht. Auch finden Kinder vom 6. Jahre ab
beifuss Unterrichts mit den eigenen noch Aufnahme bis zum 6. April beim Unterzeichneten.
Weber, Pastor em., Barfüßerstr. 5, 1.

Fröbel'scher Kindergarten, Barfüßerstr. 16.

Den geehrten Eltern zur gefälligen Nachricht, daß der Kindergarten Donnerstag
den 1. April wieder beginnt. Aufnahme 2-6jähriger Knaben und Mädchen jederzeit.
Lina Sellheim.

Hiermit zeigen ergebent an, daß wir unser
Detail-Geschäft, Leipzigerstrasse 63,
pachtweise Herrn **A. Schaaf** unter der Firma:
A. Schaaf vorm. Teuscher & Vollmer
übergeben haben. Wir bitten das uns früher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch
auf Herrn Schaaf übertragen zu wollen, fügen indes hinzu, daß unser Engros-Geschäft
hierdurch keinerlei Veränderung erleidet.
Halle a/S., den 24. März 1880.
Teuscher & Vollmer.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publi-
cum mein
**Colonial-, Material-, Tabak- und
Cigarren-Geschäft**
zur recht fleißigen Benutzung mit der Zusicherung guter und billiger Bedienung.
Halle a/S., den 24. März 1880.
Dachschungsvoll
A. Schaaf vorm. Teuscher & Vollmer.

A. Schaaf vorm. Teuscher & Vollmer.

Den Restbestand meines früheren Geschäftes, bestehend in
**Damenkleiderstoffen, pr. Wtr. v. 40 & an,
Damensommerpaletot und Havelok, per
Stück von 4 M an,
Kinderkleidchen und Jäckchen**
verkaufe ich billig.
**Albert Hensel Nachfolger,
Friedrich Grosse,
Leipzigerstr. 1.**

Grosse Möbel-Auction.

Donnerstag den 1. und Freitag den 2. April
jeden Tag von Vormittags 9 Uhr an versteigere ich
gegen Baarzahlung
grosse Wallstrasse 1, I. Etage,
wegen Aufgabe einer Möbelfabrik,
vorläufig in Kuchbaum- und Mahagoniholz:
Kleiderspinde, Tische, Verticos, Bettstellen,
Waschtische, Nachttische, Spiegel, Stühle,
etc. etc. in mittlerem und feinerem Genre.
Ausstellung: Mittwoch den 31. März.
J. H. Brandt,
Auctions-Kommissar u. gerichtl. Taxator.

Cöthen. Querfurt. Weissenfels.
Grösste Plissé- und Rundbrennereien
F. Lindenheim,
Halle a. S., Schmeerstr. Nr. 30.
Wittenberg. Bitterfeld.

Gisela.

Jägerplatz Café Barbarossa Jägerplatz
Nr. 9. Nr. 9.
empfiehlt seine höchst eleganten Localitäten zur gefäll. Benutzung. Verabreichung
guter Biere sowie Speisen. **L. Aleth.**

Bäckerei in guter Lage sofort zu über-
nehmen. Abr. sub B. 16 in d. Exp. erb.

Ein Secundaner wird während der
ferien Nachhilfe im Griechischen und Latei-
nischen gesucht. Off. bitte sof. unter Nr. 100
in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein H. Kind soll in Pflege gegeben wer-
den. Abr. sub A. R. in d. Exp. d. Bl. erb.
Beltsachen leihweise **Gebr. Zuber.**

Möbelfuhren werden noch billig ange-
nommen **Laubengasse 14.**

Wodenseer Taube, roth gestrichelt, entflo-
gen. Geg. Belohn. abzug. Geißstr. 55, 1.

Ein 10 Franc-Stück mit Heutel, Kriegs-
Andenten, verloren. Geg. Belohn. abzugeben
Brummenplatz 5.

Für den Inhabertheil verantwortlich:
M. H. Mann in Halle.
(Hierzu eine Beilage.)

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Wobardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchbinderei des Waisenhauses.